

Ich bin doch in Deutschland aufgewachsen!

Von Deutschland in den Kosovo abgeschoben

Ein Feature von Dorothea Brummerloh und Zozan Mönch

1. Atmo: Straßenverkehr am Shadervan, Muezzin ruft, Leute

Sprecherin

Es ist Mittagszeit in Prizren, der zweitgrößten Stadt im Kosovo. Unzählige Menschen bevölkern den Shadervan, die Flaniermeile der Stadt. Dort stehen die Sinan -Pascha-Moschee, die katholische Kathedrale und die serbisch-orthodoxe Kirche fast neben einander. In der Luft mischt sich der Duft von frischem Kaffee mit dem Geruch von gegrilltem Lamm und frisch gerösteten Kastanien, die auf einem selbst gebastelten Grill auf Käufer warten. Nur ein paar Straßen weiter ändert sich das Bild abrupt: Keine Geschäfte und Cafés mehr, die Wege sind eng, es riecht nach Urin. Hier, in einer winzigen Gasse, lebt der 35-jährige Nazim Koko. Er ist aus Deutschland in den Kosovo abgeschoben worden. Das war vor fünf Jahren.

1. O-Ton Nazim

Das war um vier Uhr morgens...dann haben sie geklingelt. Da ist dann mein Vater aufgestanden... da haben die zu ihm gesagt, wo ist Nazim? ... da bin ich aufgestanden...da haben die gesagt, Du packst Deine Sachen, Du hast halbe Stunde, dass du Deine Sachen packst. Wieso das denn? Ja, hat er gesagt, Du wirst abgeschoben. Ich dacht, ich bin im Traum...das war schlimm, ganz schlimm.

Sprecherin

Noch heute bringt Nazim Koko die Worte nur mühsam heraus, wenn er an den Tag seiner Abschiebung denkt. Fassungslos mussten sein Vater Abdurahman und seine Mutter Gülsan mit ansehen, wie deutsche Beamte ihren ältesten Sohn abholten und mitnahmen. Wie einen Schwerverbrecher haben sie ihn abgeführt, und das, obwohl unsere Familie doch niemandem zur Last gefallen ist, erinnert sich seine Mutter unter Tränen.

2. O- Ton Mutter (albanisch/ Overvoice)

Mein Mann hat einen Job gehabt, wir haben alles selbst bezahlt. Vom Sozialamt haben wir nichts bekommen...

Sprecherin

Nazim Koko, geboren im Kosovo, kam als Teenager nach Deutschland. Hier hatte der heute 35- Jährige in Arnsberg im Sauerland die Hauptschule besucht und seinen Abschluß gemacht. Als „Geduldeter“ durfte er zwar keine Lehre machen, aber mit seinen Gelegenheitsjobs hat Nazim immer wieder Geld zum Familienunterhalt beigesteuert. Fast 15 Jahre hat er so mit den Eltern, seinen zwei Schwestern und seinen beiden Brüdern in einer gemütlich eingerichteten Wohnung gelebt. Die Abschiebung kam für ihn völlig unerwartet – ein Schlag ins Gesicht, sagt er. Es ging alles ganz schnell an diesem Morgen im Sommer vor fünf Jahren. Die Beamten nahmen ihn mit zum Düsseldorfer Flughafen. Von dort aus ging es zurück in den Kosovo.

3. O-Ton Nazim Koko

... und ich wusste gar nicht, wo ich bin, weil ich bin aufgewachsen in Deutschland....Ich bin in Pristina gekommen und ... da ist UNHCR angekommen. Da haben die gefragt, meine Name... da haben die gesagt, ja, wir holen Dich nach Prizren...wir haben Anruf bekommen von Deutschland, dass wir dich hier abholen.... Und dann bin ich hierher gekommen zu meinem Onkel und ja ... Der hat mich aufgenommen.... der Onkel hat gesagt: Ja, Du kannst bei mir wohnen, weil diese Haus war alles kaputt. Er hat gesagt, ich helf Dir ... also ich kein Hilfe bekommen vom Staat oder von woanders und ich stehe jetzt hier so!

Sprecherin

Nazim Koko hat im Kosovo keinen Job- wie fast alle Roma. Und keine Arbeit bedeutet kein Geld- so einfach ist das, sagt der 35- Jährige und streckt dabei seine Hände weit ausladend von sich, dreht die Handflächen nach oben, zieht den Kopf ein wenig zwischen die Schultern und schaut sich anklagend um. Als Familienvater bekommt er zwar Kindergeld, aber auch das fällt mager aus. Deshalb lebt er so: In zwei Zimmern zusammen mit seiner Frau, seiner 4- jährigen Tochter, seinem 2-

jährigen Sohn und seinen Eltern. Auch sie mussten kurz nach ihm in den Kosovo zurückkehren. Es gibt wenig Platz hier: An den Wänden stehen zwei Schlafsofas, die tagsüber zusammen geklappt sind, zwei Schränke für allerlei Kram, ein Küchenofen aus Emaille, den man in Deutschland nur noch aus dem Museum kennt. Doch immerhin ein Dach über dem Kopf. Über eine kleine Treppe geht es in den Innenhof des Hauses- vorbei an schon fast eingefallenen Hinterhäusern, deren Dachbalken bedrohlich herabhängen. Ich sehe das schon gar nicht mehr, sagt die Mutter von Nazim. Ich habe mich so sehr daran gewöhnt. Doch dass sie hier nicht zum Arzt gehen kann, weil ihr dafür das Geld fehlt, lässt die chronisch kranke Frau fast verzweifeln.

4. O-Ton Mutter Koko (albanisch/ Overvoice)

Hier ist alles sehr schwierig. Zum Beispiel eine Behandlung bei einem Arzt. Die kostet 50 Euro. Wie soll ich das bezahlen? Wir haben doch keine Arbeit! Und es gibt hier keine Unterstützung vom Staat. Es gibt hier gar nichts... Das ist doch kein Leben.

Sprecherin

Frau Koko kann ihre Tränen nicht mehr zurück halten. Ein Besuch beim Arzt oder im Krankenhaus, das geht eben nur mit Bargeld, denn im Kosovo gibt es keine gesetzliche Krankenversicherung, jedes Medikament muss selbst bezahlt werden. Und so verstreichen die Tage für Gülsan Koko oft qualvoll, mit starken Rücken- und Gliederschmerzen. Und ohne Medikamente, die sie doch eigentlich so dringend braucht. So wird meine Mutter nicht mehr lange leben, sagt Sohn Nazim und schaut auf den Boden. Auch er kämpft mit den Tränen. Er weiß, dass jetzt nicht mehr viel zu machen ist, dass kein Weg nach Arnsberg ins Sauerland zurückführt. Denn die Familie Koko war in Deutschland nur geduldet. Ihre Abschiebung ist nach deutschem Recht gültig. Schon damals, viele Monate vor der Abschiebung, hat nichts dagegen geholfen, sagt Abdurahman Koko.

5. O- Ton Vater Koko (albanisch/ Overvoice)

Es gab Unterstützung von der Bevölkerung, auch von der Kirche. Ein Anwalt der Kirche hat sich für uns eingesetzt. Er hat alles versucht, dass wir in Deutschland bleiben dürfen, dass die uns nicht abschieben können. Alle wollten, dass wir bleiben:

Nachbarn, Freunde, Bekannte. Nur diese Behörden haben immer wieder gesagt: Sie müssen Deutschland verlassen und dabei ist es geblieben.

Sprecherin

Nur bei einer politischen Verfolgung hätte Familie Koko bleiben können. Doch die Roma, denen die Familie angehört, gelten im Kosovo nicht als politisch verfolgt und so konnten die Behörden handeln und die Familie abschieben. In dem im April 2010 abgeschlossenen Vertrag zwischen dem Kosovo und Deutschland ist von der Rückführung der Roma in ihre Heimat die Rede.

2. Atmo: Lied „Djelem, Djelem“ gesungen von Kujtim Pacaku am Klavier

Sprecherin

An einem alten Klavier, an dem die Tasten schon abgegriffen sind, sitzt ein kleiner, dunkelhaariger Mann: Kujtim Pacaku. Er singt von dem langen Weg, auf dem er viele, schöne, glückliche Roma getroffen hat. Es ist die Hymne der Roma, die Hymne seines Volkes. Ein wunderbares, aber auch ein trauriges Lied. Denn der Sänger und Dichter weiß, dass das Leben der meisten Roma alles andere als glücklich ist.

6. O-Ton Kujtim Pacaku (albanisch/ Overvoice)

Ich erlebe jeden Tag, wie es den Roma hier im Kosovo geht. Es geht ihnen einfach schlecht. Sehr schlecht: Vor allem denjenigen, die in den letzten Jahren aus Deutschland abgeschoben worden sind. Die kommen an und was ist dann? Es gibt keine Unterstützung, kein Konzept der Regierung, das sich darum kümmert, die Roma wiedereinzugliedern in die Gesellschaft. Die werden richtig hingengelassen- so sehe ich das. Das geht schon mit den Pässen los, denn vor 20 Jahren sind die Roma ja noch mit jugoslawischen Pässen geflohen.

Sprecherin

Und diese jugoslawischen Pässe sind – seit der Unabhängigkeit des Kosovo im Jahre 2008 - eben nicht mehr gültig. Den Kosovaren sind damals neue Pässe ausgestellt worden, die Roma- Familien im Ausland behielten ihre Ausweise aus dem ehemaligen Jugoslawien. Das Problem, sagt Kujtim Pacaku: Ohne diese gültigen Papiere läuft im Kosovo nichts, wirklich gar nichts: Die Familien können sich nicht bei

den Behörden anmelden, können sich nicht registrieren lassen. Darunter leiden vor allem die Kinder. Denn ohne den Nachweis von der Meldebehörde können sie nicht zur Schule gehen, und ihre Eltern bekommen kein Kindergeld vom Staat. Ein Teufelskreis, aus dem viele nicht heraus kommen, sagt Pacaku.

3. Atmo Gesang Pacaku

Sprecherin

Nicht beachtet, links liegen gelassen - so fühlen sich viele Roma im Kosovo. Es ist kein Einzelschicksal. Das weiß auch Haxhi Zylfi Merxa. Er leitet seit 2001 das Roma-Begegnungszentrum. Es liegt in Prizren- mitten im Roma- Viertel der Stadt- in der Romanes Cadisi. Ein kleines, bescheidenes Haus, mit schmiedeeisernem Zaun vor dem kleinen Hof, der mit weißen Platten ausgelegt ist. Vor dem Zaun, auf den Treppenstufen, sitzen Jugendliche - fast nur Jungen- und reden über dies und das- mitten am Tag, denn sie haben nichts anderes zu tun. Das winzige Büro von Zylfi Merxa – gleich die erste Tür links- ist spärlich eingerichtet. Der große Schreibtisch füllt den Raum. Zylfi Merxa begrüßt uns mit einem kräftigen Händedruck- dann setzt er sich. Es ist kalt, auch wenn er immer wieder Holz in den Ofen nachlegt. Zylfi Merxa zündet sich eine Zigarette an, zieht kräftig daran und erzählt.

7. O- Ton Zylfi Merxa (türkisch/ Overvoice)

Jeden Tag höre ich dieselben Geschichten- jeden Tag kommen Roma zu mir, die abgeschoben worden sind und vor dem Nichts stehen: Keine Wohnung, keine Arbeit, kein Geld, gar nichts. Wenn ich ehrlich bin: Manchmal kann ich das wirklich nicht mehr hören, weil sich ja nichts ändert hier im Kosovo. Trotzdem versuche ich zu helfen. Hier im Begegnungszentrum haben die Roma ein Stück Heimat gefunden- hier gibt es Feste und Musik, hier können die Kinder Englisch lernen, den Computer benutzen, ihre Hausaufgaben machen, die Frauen können kochen. Kurz gesagt: Wir bieten den Roma das an, was sie so im Alltag brauchen.

Sprecherin

Eine erste Hilfe, eine Anlaufstelle für alle diejenigen, die hier gestrandet sind, das können Zylfi Merxa und seine Mitarbeiter sein, aber das reicht bei Weitem nicht, sagt er. Seine Stirn legt sich in Falten. Manchmal klopft er mit der flachen Hand auf den

Schreibtisch, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen. Das Roma-Begegnungszentrum ist zwar im Jahre 2001 von der BRD im Rahmen des Stabilitätspakets für Südosteuropa aufgebaut worden, aber Geld geben allein hilft nicht, sagt er. Zylfi Merxa sitzt die Wut im Nacken.

8. O- Ton Zylfi Merxa (türkisch/ Overvoice)

Nun, Euer Staat Deutschland, der macht mir jeden Tag immer wieder Schwierigkeiten. Es gibt ein Abkommen- Eure Minister und unsere Minister haben das im letzten Jahr- 2010- abgeschlossen und darin heißt es, dass die Roma aus Deutschland abgeschoben werden sollen. Ihr habt das beschlossen. Eure Polizisten nehmen gruppenweise Roma aus Deutschland mit und setzen sie hier in Pristina am Flughafen ab, und was kommt danach? All diese Roma, die abgeschoben worden sind, die kommen zu mir, die wollen, dass ich ihnen helfe, eine Wohnung zu finden, einen Job zu finden. Keiner hat mich vorher gefragt, wie man das am besten organisieren kann, wenn man die Roma in den Kosovo zurück schickt. Und genau das hätte ich erwartet. Die Politiker machen das einfach unter sich aus, beschließen ein Abkommen und ich sitze hier mit Hunderten von Familien, die nicht mehr weiter wissen.

Sprecherin

Zylfi Merxa ist verärgert- zündet sich noch eine Zigarette an. Immer wieder sagt er: „Man hätte doch vorher mit mir reden können- ich habe gute Kontakte.“ Er greift sich durchs graue Haar, rückt seine Brille zurecht, dreht sich um und zeigt auf die Bilder, die hinter ihm an der Wand hängen: Zylfi Merxa mit führenden Politikern des Kosovo, aber auch mit dem ehemaligen deutschen Außenminister Joschka Fischer oder Kofi Annan, dem ehemaligen UNO- Generalsekretär. Auf diesem Photo umarmen sich die beiden Männer und darauf ist Zylfi Merxa sichtlich stolz. Zum ersten Mal zeichnet sich ein Lächeln auf seinem sonst so verhärmtten Gesicht ab. Dann dreht er sich zurück, zündet sich wieder eine Zigarette an. Die Stimmung in dem inzwischen völlig verqualmten Büro kippt spürbar.

9. O– Ton Zylfi Merxa (türkisch/ Overvoice)

In Deutschland wurde den Roma gesagt: Wir werden Euch helfen, Eure Häuser wieder aufzubauen, wir werden Euch Löhne zahlen, bis ihr im Kosovo einen Job

findet. Das ist doch alles Unsinn: Hier ist kein Lohn aus Deutschland angekommen. Die Roma bekommen nichts. Alles, was sie hier im Kosovo haben, ist ihre Bewegungsfreiheit - das war´s. Davon hat niemand etwas. Deshalb muss ich Euch wirklich eine Frage stellen. Was sind eigentlich Menschenrechte für Euch in Deutschland? Was sind Menschenrechte? Könnt Ihr mir das sagen?

Sprecherin

Es klopft an der Tür. Auf Zylfi Merxa wartet der nächste Termin. Er wird einen Imam aus der Nähe von Prizren treffen. Auch bei diesem Gespräch wird es wieder um die Situation der Roma gehen, erzählt er, es leben ja fast 6000 Roma in unserer Stadt. Er zieht sich sein dunkelbraunes Jacket über, das an den Ellenbogen geflickt ist und geht vor die Tür. Hoffentlich wird doch irgendwann alles besser für uns- wenn endlich auch mal die Politiker im Kosovo etwas tun, sagt Hadschi Zylfi Merxa beim Abschied und wünscht alles Gute.

4. Atmo Romastrasse - Kreuzblende - Atmo Verkehr

Sprecherin

Von Prizren aus geht es etwa 70 km nach Norden in Richtung Pristina- in die Hauptstadt des Kosovo. Es gibt noch keine Autobahn und so geht die Fahrt über die Serpentina der Bergstrasse nur langsam voran. Zeit nach rechts und links zu schauen: Häuser ziehen vorbei- kaum eines ist fertig gebaut, es fehlen die oberen Etagen, die Dächer, oft stehen nur die Wände des Rohbaus. Am Straßenrand liegen Berge von Müll- Plastik, Autoreifen, Möbelstücke- keiner fühlt sich dafür verantwortlich. Ein trostloses Bild, das zur Lebensrealität passt. Die Arbeitslosigkeit im Kosovo liegt bei fast 50 %, bei den Roma sprechen einige sogar von 100 % Arbeitslosigkeit in bestimmten Regionen des Landes. Der Grund: Viele haben keinen Zugang zur Bildung. Besonders betroffen: Die Roma- Kinder, die aus Deutschland abgeschoben wurden. Sie sprechen oft kein Wort Albanisch , also kein Wort der Landessprache des Kosovo, sondern nur Deutsch. Viele von ihnen gehen deshalb nicht in die Schule- der Lebensweg ist vorgezeichnet. Die Regierung hat diese Lage erkannt und handelt. Im 3. Stock des Bildungsministeriums, eines modernen Hochhauses, ist das Büro von Enesa Kadice. Sie ist die Abteilungsleiterin für den

Bereich „Minderheiten und Frauenförderung“. Eine energische, selbstbewusste Frau: Blond gefärbtes Haar, schwarzer Hosenanzug, lila Bluse, Schuhe mit hohen Absätzen.

10. O-Ton Enesa Kadic (englisch/ Overvoice)

Wir haben einen sehr guten Kontakt zur Roma- Community und wir machen wirklich gute Fortschritte- das ist ungewöhnlich. Unser Ziel ist es, die Bildungschancen der Roma- Kinder zu verbessern- viele gehen ja gar nicht zur Schule. Also haben wir spezielle Programme entwickelt: Zum einen gibt es Stipendien für Roma Schüler – auch, wenn sie nicht unbedingt die besten Noten haben- zum anderen schicken wir Lehrer in die Communities, die oft mit Roma zusammenarbeiten. Es geht darum, die Roma- Schüler zu fördern, die gerade aus Deutschland in den Kosovo zurückgekehrt sind und nicht gut Albanisch sprechen. Aus meiner Sicht aber fast das Wichtigste: Wir arbeiten an einem Curriculum für die Sprache der Roma- bis zum September 2012 soll es fertig werden und dann können die Schüler schon in der Grundstufe und Mittelstufe ihre Sprache ROMANES lernen.

Sprecherin

Und dieser Schritt ist wichtig: Denn Kinder, die zuerst ihre eigene Muttersprache lernen, haben es später mit anderen Sprachen leichter. In den Projekten des Ministeriums geht es aber auch darum, die Eltern der Roma- Kinder darin zu bestärken, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Ihnen muss klar werden, wie viel gute Bildung wert ist. Es ist die einzige Chance, um das Elend der Strasse irgendwann einmal hinter sich lassen zu können und einen Beruf zu ergreifen, sagt Enesa Kadic. Für die Beauftragte der Minderheiten steht fest: Das Konzept der Regierung ist vernünftig und die Bilanz kann sich sehen lassen: Die Anzahl der Roma- Kinder in den Schulen- vor allem in der Grund- und Mittelstufe- habe sich erhöht. Dazu gehören auch diejenigen Schüler, die erst vor kurzem mit ihren Eltern von Deutschland aus in den Kosovo zurückkehren mussten, sagt sie. Konkrete Zahlen nennt Enesa Kadic allerdings nicht.

5. Atmo Verkehr – Kreuzblende- Atmo Strasse Roma...

Sprecherin

Im Roma- Viertel in Prizren in einem winzigen Haus im Hinterhof lebt Familie Harby. Auch sie gehört zu den Roma, die Deutschland gerade erst vor einigen Monaten verlassen haben. Sie sind die „Deutschen“- so nennen sie viele in ihrem Viertel. Es geht eine kleine Treppe hinauf- die Stufen sind schon abgetreten- durch eine schmale Tür mitten hinein in das verrauchte Wohnzimmer. Die Luft steht.

6. Atmo Begrüßung

Sprecherin

Familie Harby hat 1989 den Kosovo verlassen. Es war die Zeit, in der der damalige serbische Präsident Slobodan Milosevic den politischen Druck auf den Kosovo erhöhte und begann, die Bevölkerung zu „serbisieren“. Viele Roma flohen damals in die Nachbarländer Albanien, Mazedonien und Montenegro. Andere machten sich auf den Weg nach Westeuropa - Frankreich, Österreich, die Schweiz und Deutschland.

11. O-Ton Minir Harby

Ich bin Herr Harby. Ich war 22 Jahre lang in Deutschland. Schon lange ich war Sozialhilfe, Arbeit gesucht, aber ich darf nicht arbeiten, überall gesucht- war das so, Frau? Ja. Und auch meine Frau nicht gearbeitet.

12. O-Ton Desiree Harby

Mein Mann abgeschoben. Ich alleine da- dann ich auch hierher gekommen....Ich habe eine große Wohnung gehabt, 3 Zimmer Wohnung, ganz große Küche, Badezimmer, Keller, gute Nachbarn, gute Freunde. Hier gibt es nichts - ich bin den ganzen Tag allein, ich bin noch nicht rausgegangen.

Sprecherin

Seit einem Jahr hat Desiree Harby ihr Haus nicht verlassen - seit ihrer Rückkehr in den Kosovo. Die Familie ist ohne Job, ohne Geld. Zu viert leben sie auf engstem Raum - das Wohnzimmer ist kaum größer als die bunte, abgessene Sitzgarnitur. Und hier warten sie jeden Tag auf ein Wunder- das Ehepaar Harby, der 21jährige Sohn Ajvaz und seine 18jährige Schwester Aysen.

Sohn Ajvaz streicht sich nervös mit den Händen über seine Knie, während seine Eltern erzählen. Seine dunklen, kurzen Haare hat er nach hinten gegelt. Sein Look ist

lässig: Schwarze Trainingshose, Turnschuhe, weißes T- Shirt- so wie die Jungs in seiner alten Heimat, in der Stadt Essen, eben aussehen. Und trotzdem wirkt er zerbrechlich, schüchtern, so gar nicht wie ein 21jähriger. Ajvaz fühlt sich nicht wohl in Prizren. Vor allem möchte er nicht in die Schule gehen. Ich spreche ja kein Albanisch, so wie alle anderen hier, nur Deutsch, sagt er. Für Roma- Kinder gibt es zwar einen Albanisch- Kurs an der Schule – das weiß er- aber den will er nicht machen.

13. O- Ton Ajvaz

Wenn ich dahin gehe, dann weiß ich nicht. Ich kann das ja nicht von heute auf morgen lernen. Und das wird dann lange, lange dauern bis ich der albanischen Sprache mächtig bin. Es gibt viele Jungs, die können ja Deutsch. Damit bin ich zufrieden. Die habe ich kennengelernt, als ich einkaufen gegangen bin und die meinten zu mir, dass ich Albanisch lernen soll, aber ich möchte da nicht hingehen.

Sprecherin

So wie Ajvaz geht es vielen Jugendlichen, die von Deutschland aus in den Kosovo zurück kehren mussten. Viele können sich eben nicht aufraffen, Albanisch zu lernen und so laufen viele Programme der Regierung einfach ins Leere. Jeder Tag ist wie der andere, sagt Ajvaz: Es gibt nicht wirklich etwas zu tun. Oft hängt er einfach nur ab und denkt an seine Zeit in Essen zurück. 20 Jahre hat er dort gelebt.

14. O- Ton Ajvaz

Da war ich mit Freunden unterwegs, halt ein Leben- wie soll ich sagen: Moviepark, in der Stadt, hatten Leihwagen gemietet, sind rumgefahren. Da hatte ich mein eigenes Geld in der Tasche: Ein Freund von mir ruft an und sagt: Hey, wir ziehen um, kannst Du mir helfen, dann kriegst Du was von mir. Oder eine Nachbarin. Die war alt und ich habe für sie eingekauft, da habe ich Geld bekommen. Oder den Müll weggebracht. Und hier ist nichts. Weil die Leute selber nichts für sich haben. Wie sollen die Geld für mich haben, um mich zu bezahlen. Ich kann doch nicht sagen: Hey, schmeiß den Arbeiter raus und nimm mich.

Sprecherin

Ohne Schule, ohne Job- da bleibt eigentlich nur die Sehnsucht nach den besseren Zeiten und das bedeutet für Ajvaz: nach dem Leben in Deutschland.

15. O- Ton Ajvaz

Ich bin in Deutschland groß geworden, ich hatte deutsche Freunde, ich habe das deutsche Benehmen gelernt und hier nützt mir das gar nichts. Die Menschen sind hier anders. Die Kultur ist hier anders. Du kannst schon rausgehen, aber Du musst aufpassen, wie Du gehst, wie Du sprichst. Hier sind ja mehr Muslims. Hier kannst Du nicht einfach mit einem T-Shirt raus gehen, das zerrissen ist. In Deutschland ist das ganz anders. Da lebst Du, wie Du willst, da kannst Du rumlaufen, wie Du willst, keiner guckt Dich an. Da hast Du viel mehr Freiheiten, als hier.

7. Atmo Musik

16. O-Ton Shemsi Recica

Die Leute, die waren 10 oder 15 Jahre in Deutschland, die sind gewohnt ...die haben Strom, die haben Wasser, die können essen, wenn sie hungrig sind, die können Sozialhilfe bekommen oder Arbeitslosengeld. Wenn die Leute kommen in den Kosovo – besonders die junge Generation- die können schockiert sein: Gibt's kein Wasser. In Pristina zum Beispiel muss warten, bis Wasser kommt. Und Strom: vielleicht drei Stunden. Und das ist das Leben im Kosovo und das ist sehr schwierig.

Sprecherin

Shemsi Recica – Soziologe und Professor an der Universität von Pristina- beschäftigt sich schon lange mit der Situation der Roma, die in den Kosovo zurückkehren mussten. Die jungen Roma, die in Deutschland aufgewachsen sind, die tun sich schwer. Die ältere Generation findet sich eher mit den Lebensverhältnissen in diesem Land ab, sagt er. Obwohl die alles andere als gut sind. Die Regierung verspricht zwar in regelmäßigen Abständen, die Situation verbessern zu wollen, aber passiert ist bisher herzlich wenig, sagt der Roma-Journalist Kujtim Pacaku. Ich denke da zum Beispiel an den Schulunterricht in der Sprache der Roma. Das Konzept gibt es schon lange, aber Papier ist geduldig. Für Pacaku zählen nur Fakten.

17. O-Ton Kujtim Pacaku (albanisch/ Overvoice)

In den Schulen im Kosovo können unsere Kinder immer noch nicht ihre eigene Sprache – also ihre Muttersprache ROMANES- lernen. Das steht noch nicht im Lehrplan. Die Regierung will das zwar bis zum nächsten Jahr ändern, aber wir Roma leben ja nicht erst seit ein paar Jahren hier. Das hätte man doch schon früher machen können, oder? Ich habe unsere Sprache ROMANES in einem Wörterbuch zusammen gefasst und in fünf Sprachen übersetzt- aber das interessiert hier leider niemanden. Oder wenn ein studierter Roma Arbeit sucht, zum Beispiel an der Uni, wird er sie nicht bekommen. Da hat er keine Chance. Das sind die Beispiele, die zeigen, dass die Roma im Kosovo diskriminiert werden.

Sprecherin

Das wird sich ändern müssen. Denn der Kosovo möchte in absehbarer Zeit in die Europäische Union aufgenommen werden.

18. O- Ton Kujtim Pacaku (albanisch/ Overvoice)

Wenn sich der Kosovo jetzt langsam an der EU orientiert, muss dieser Staat auch mehr für die Minderheiten tun -nicht nur auf dem Papier. Der Staat muss dafür sorgen, dass auch Roma Arbeit finden, muss Fabriken bauen, in denen sie Geld verdienen können...

Sprecherin

Kujtim Pacaku beugt sich nach vorne, stützt sein Kinn mit der rechten Hand ab und überlegt. Einige Minuten vergehen. Dann neigt er seinen Kopf zur Seite und beginnt, zu philosophieren.

19. O-Ton Kujtim Pacaku (albanisch/ Overvoice)

Warum werden auch diejenigen Roma abgeschoben, die in Deutschland geboren sind? Warum wiederholt sich diese Tragödie auch bei der zweiten Generation? Der Kosovo ist doch nicht ihre Heimat! Wenn wir an die Zukunft denken, also wenn wir europäisch denken und sagen: Wir gehören alle zusammen, dann müssten wir doch jetzt schon sagen: Wir schieben zumindest die Roma- Kinder, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, nicht ab. Deshalb frage ich mich immer wieder:

Wieso werden diese jungen Menschen in den Kosovo abgeschoben, wenn beide Länder zu Europa gehören?